International Psychoanalytic University Berlin

Masterarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades

Master of Arts (M.A.)

im Fach Psychologie

„Können freie Assoziationen impliziten oder expliziten Selbstwert messen?“

von

Dipl.-Ing. Nils Svensson B.Sc.

Matrikelnummer 1863

nils.svensson@gmx.de

Erstgutachter:	Prof. Dr. Konrad Schnabel
Zweitgutachter:	Prof. Dr. Michael Buchholz
Datum:	Berlin, 30. November 2015

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis 2
Tabellenverzeichnis 3
Zusammenfassung 4
Abstract 4
1. Theoretischer Hintergrund 5
1.1. Geschichtliche Entwicklung 5
1.2. Selbstwert 5
1.3. Implizite versus explizite Messung 6
1.4. Freie Assoziationen 8
1.5. Ableitung der Hypothesen 9
2. Methodik 10
2.1. Studiendesign 10
2.2. Stichprobe 10
2.3. Erhebungsinstrumente 11
2.3.1. Freie Assoziationen 11
2.3.2. Selbstwertmessung mit einem Item (Schieberegler) 12
2.3.3. Explizite Selbstwertmessung 12
2.3.4. Impliziter Assoziationstest 13
2.4. Datenanalysestrategien 15
3. Ergebnisse 16
3.1. Hypothese 1 18
3.2. Hypothese 2 20
3.2.1. Freie Assoziation Emotionale Selbstwertschätzung FAES 21
3.2.2. Freie Assoziation Soziale Selbstwerschätzung - Sicherheit im Kontakt FAKO. 21
3.2.3. Freie Assoziation Soziale Selbstwerschätzung – Umgang mit Kritik FAKR 22
3.3. Hypothese 3 22
3.4. Extremfalldarstellung freie Assoziationen. 24
4. Diskussion 25

5. Ausblick 26

Literatur 28

Erklärung 31

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Deskriptive Statistik 18

Tabelle 2 Hierarchische Regression. Abhängige Variable: Freie Assoziation, aggregiert FA 20

Tabelle 2 Reliabilitäten und Korrelationen der Messwerte. 19

Tabelle 4 3 Regressionsanalysen der einzelnen Freien Assoziationen. 24

Zusammenfassung

Die Studie untersucht die psychometrischen Eigenschaften von freien Assoziationen zur Selbstwertmessung. Anhand einer Onlineerhebung mit N = 221 Teilnehmer*innen konnte gezeigt werden, dass entgegen der vorläufigen Annahme freie Assoziationen nicht impliziten, sondern expliziten Selbstwert messen. Freie Assoziationen können durch gezielte Auswahl des Stimulus differentielle Subskalen der Selbstwertschätzung abbilden. Bereits das erste Wort der freien Assoziationen hat hohe Aussagekraft.

Abstract

This study focuses on the psychometric properties of free associations for the measurement of self-esteem. The results of an online survey with N = 221 participants showed that free associations measure explicit, not implicit self-esteem. Free associations can measure different sub-scales of self-esteem, if specific stimuli are presented. The first association already shows high predictive validity.

1. Theoretischer Hintergrund

1.1. Geschichtliche Entwicklung

Zum Beginn des 20. Jahrhunderts fügte Sigmund Freud der Menschheit aus seiner eigenen Sicht die „dritte Kränkung“ zu (Freud, 1917a), indem er ein psychisches Unbewusstes beschrieb, in dem Triebe, Wünsche, Ge- und Verbote unzugänglich für das bewusste Denken miteinander in Konflikt stehen und um Aufmerksamkeit und Durchsetzung ringen. Als Reaktion auf die empirisch schwer zu fassenden und teilweise tautologischen Setzungen Freuds hat sich die Psychologie im Behaviorismus weit von der Betrachtung innerer Vorgänge entfernt, sie gar in eine „Black Box“ verbannt und sich nur noch auf beobachtbares Verhalten verlassen wollen. Erst mit der sog. Kognitiven Wende in den 1960er Jahren wurden Gedanken und Gefühle wieder Teil des akademischen psychologischen Diskurs. Erst in den 1980er Jahren wurden dem direkten Bewusstsein nicht zugängliche Prozesse in der Experimentalpsychologie wieder aufgenommen (Greenwald & Banaji, 1995). Sie wurden unter der Bezeichnung „implizit“ untersucht und erfahren seitdem großes Forschungsinteresse.

1.2. Selbstwert

Das Erleben eines „Ich“ oder „Selbst“ ist ein zentrales Merkmal des Menschseins. Der Schutz des Selbst ist fundamentale Aufgabe des Menschen (Greenwald, 1980). Im Lauf des Lebens bildet sich aus den gesammelten Umwelterfahrungen in Kombination mit dem Temperament ein Wissen über das Selbst. Dieses Wissen vereint eine deskriptive Komponente, das Bild von der eigenen Person, und eine evaluative Komponente, die Bewertung dieses Bildes (Rudolph, 2009). Als zentraler Ausgangspunkt für die Bewertung des Selbst, der Anderen und der Beziehung zwischen beiden, spielt der Selbstwert eine entscheidende Rolle. Rudolph (2009) hat einige Forschungsergebnisse zusammengetragen und berichtet, dass Menschen mit hohem Selbstwert unter anderem „zufriedener, optimistischer und emotional stabiler sind“.

1.3. Implizite versus explizite Messung

Die Messung des Selbstwerts erfolgt in der Regel mit Fragebögen, die nach Selbstaussagen der Probanden fragen. Diese Messung wird als Selbstwertschätzung bezeichnet, die als das subjektive Empfinden des eigenen Wertes definiert wird (Schütz, 2003).

Allerdings „kann die per Selbstbericht erfasste Selbstwertschätzung durch Selbstdarstellung, Selbsttäuschung und Selbstignoranz verzerrt sein“ (Rudolph, 2009). Weniger anfällig für diese Selbst- und Fremdtäuschungen sind der bewussten Steuerung nicht zugängliche implizite Kognitionen. Greenwald und Banaji (1995) schreiben dazu: „Es ist das Merkmal von impliziten Kognitionen, dass Spuren vergangener Erfahrungen aktuelles Verhalten beeinflussen, auch wenn die beeinflussenden vergangenen Erfahrungen nicht im üblichen Sinn erinnert werden können. Sie sind Selbstberichten oder der Introspektion nicht zugänglich.“

Rudolph (2009) grenzt diese impliziten Kognitionen deutlich von unbewussten Prozessen ab, die Freud beschrieben hat: „In [Freuds] Theorien finden sich Vorstellungen von einem Unbewusstsein [sic], in welchem Erinnerungen, Wünsche und Gedanken abgelegt werden, die Menschen von ihrem Bewusstsein fernzuhalten versuchen.“ Und weiter: „Demnach ist der Begriff ‚implizit’ nicht mit ‚unbewusst’ gleichzusetzen. Vielmehr kann impliziter Selbstwert als die automatische Bewertung der eigenen Person verstanden werden.“ Rudolph unterscheidet also automatisch und schnell ablaufende Prozesse von der psychodynamisch gesteuerten Konfliktabwehr.

Um die Unterschiede zwischen implizitem und explizitem Selbstwert zu erklären, entwickelten Strack und Deutsch (2004) ein Zwei-Prozess-Modell, das zwei parallel arbeitende Systeme der Informationsverarbeitung unterscheidet. Reflektive Prozesse werden bei ausreichend vorhandenen kognitiven Kapazitäten genutzt, um durch Denken und

Entscheiden zu einer propositionalen Repräsentation zu kommen. Diese kann in der expliziten Selbstwertschätzung abgefragt werden. Bei impulsiven Prozessen dagegen, die bei unzureichenden kognitiven Kapazitäten (z.B. unter Zeitdruck) aktiviert werden, breitet sich Aktivierung in einem assoziativen Netzwerk aus. Diese assoziative Repräsentation soll durch implizite Verfahren gemessen werden.

Es wurden Verfahren entwickelt, die die Stärke dieser automatischen, impulsiven Assoziationen anhand von objektiven psychometrischen Kriterien (z.B. Reaktionszeiten) messen. Das am häufigsten (Nosek, Hawkins & Frazier, 2011) eingesetzte Verfahren ist der Implizite Assoziationstest IAT (Greenwald, McGhee & Schwartz, 1998).

Der Zusammenhang zwischen impliziten und expliziten Einstellungsmessungen wurde in diversen Arbeiten untersucht. Dabei fanden sich für implizite Einstellungsunterschiede zwischen Selbst- und Fremdgruppe (gegenüber z.B. Ethnien, sexueller Orientierung, politischen Einstellungen) deutlich bessere Korrelationen, als für das Selbstwertkonstrukt. Eine Meta-Analyse (Hofmann, Gawronski, Gschwendner, Le & Schmitt, 2005) ergab Korrelationen zwischen verschiedenen Gruppeneinstellungen von bis zu $\rho = .30$, wohingegen die implizite und explizite Selbstwertschätzung nur mit $\rho_{Selbstwert} = .118$ korrelierten. Zu ähnlichen Werten kamen Rudolph, Schröder-Abé, Schütz, Gregg und Sedikides (2008) mit $r_{Selbstwert} = .14$.

Das Konstrukt des impliziten Selbstwert ist in der Forschung weiterhin sehr aktuell (Falk & Heine, 2014; Krause, Back, Egloff & Schmukle, 2011) und eine einheitliche Erklärung für die Diskrepanzen zwischen expliziter und impliziter Selbstwertmessung steht noch aus.

1.4. Freie Assoziationen

Eine Verfahren, mit dem sich Freud (1913c) dem von ihm beschriebenen Unbewussten seiner Patienten nähern wollte, war die freie Assoziation. Mertens und Auchter (2014) schreiben dazu: „ ‚Frei' heißt in diesem Zusammenhang vor allem der Verzicht auf solche bewussten Wertungen und/oder Kritik auf Seiten des Analysanden, die im Alltagsdiskurs normalerweise zum Auslassen oder Verschweigen eines Einfalls führen würden." Damit könnten auch die assoziativen Repräsentationen des Zwei-Prozess-Modells abgerufen werden, allerdings ist in der psychoanalytischen Therapiesituation nicht mit einem Mangel an kognitiven Ressourcen zu rechnen. Hier soll die vorliegende Arbeit empirische Evidenz liefern.

Doch zunächst zur Methode der freien Assoziation. In einer aktuellen Arbeit zeichnen Joffe und Elsey (2014) ihre Geschichte detailliert nach. Sie beschreiben die Entwicklung von den frühen Anfängen bei Francis Galton im späten 19. Jahrhundert über die Reaktionszeitversuche von Wilhelm Wundt und Carl Gustav Jung bis zu Sigmund Freud und seiner Anwendung der freien Assoziation als Technik der Psychoanalyse. Aus der Psychoanalyse fand die freie Assoziation weite Verbreitung in der Werbe- und Markenpsychologie.

Auf der Suche nach der Messung von subjektiver Meinung wurde die "Associative Group Analysis" (AGA) entwickelt, die Meinungen innerhalb von kulturell diversen Gruppen zu bestimmten Stimuli (bspw. "Sozialismus") herausarbeiten soll. Damit wurden Bereiche wie Gesundheit, Abhängigkeiten oder Risikowahrnehmung untersucht. Neuere Entwicklungen stellen die „Free Association Narrative Interview Method" und die „Free Association Grid Elaboration Method" dar, die beide qualitative Daten liefern.

Anders sieht es in der Experimentalpsychologie aus. Schnabel und Asendorpf (2013) schreiben dazu: „In der Sozial- und Persönlichkeitspsychologie wurde die Technik der freien

Assoziation in den letzten Jahrzehnten vernachlässigt und speziell im Bereich der impliziten sozialen Kognitionen blieb sie fast unerforscht.“

1.5. Ableitung der Hypothesen

In zwei Studien untersuchten Schnabel und Asendorpf (2013) die psychometrischen Eigenschaften von freien Assoziationen zur Messung von Einstellungen. In der zweiten Studie wurde der Zusammenhang zwischen impliziten und expliziten Einstellungen zu West- und Ostdeutschen mit dem IAT und mit freien Assoziationen untersucht. Schnabel und Asendorpf fanden zeitstabile Zusammenhänge zwischen beiden Messungen und bestätigen damit, dass freie Assoziationen valide Aussagen zu den Einstellungen der Probanden machen können.

Die vorliegende Arbeit führt diese Untersuchungsmethode fort und überträgt sie auf das Konstrukt des Selbstwerts. Die bisherigen Untersuchungen zur Messung von Selbstwert zeigen schwache Zusammenhänge zwischen dem IAT und expliziten Maßen (Hofmann et al., 2005). Aus der Arbeit von Schnabel und Asendorpf (2013) lässt sich vermuten, dass freie Assoziationen ebenfalls implizite Einstellungen messen können.

Hypothese 1: Die freien Assoziationen hängen stärker mit impliziten als mit expliziten Selbstwertmessungen zusammen.

Um die psychometrische Qualität der freien Assoziationen weiter zu differenzieren, wurden drei Stimuli gewählt, die sich an drei Subskalen der Multidimensionalen Selbstwertskala orientieren. Daher ist zu untersuchen, ob die freien Assoziationen der unterschiedlichen Stimuli differentiell mit den Subskalen der MSWS zusammenhängen.

Hypothese 2: Die freien Assoziationen der drei unterschiedlichen Stimuli hängen stärker mit dem dazugehörigen Selbstwertkonstrukt zusammen, als mit anderen Selbstwertkonstrukten.

Aus den bisherigen Erfahrungen (mündliche Mitteilung K. Schnabel) war zu erwarten, dass der erste Einfall der freie Assoziationen bereits eine hohe Aussagekraft für den Zusammenhang mit anderen Selbstwertkonstrukten hat.

Hypothese 3: Das erste Wort der Freien Assoziationen zeigt den stärksten Zusammenhang mit den Fragebogenmaßen.

2. Methode

2.1. Studiendesign

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine grundlagenwissenschaftliche, originale Methodenstudie zur quantitativen empirischen Untersuchung der psychometrischen Eigenschaften der Messmethode der freien Assoziation. Für die Studie werden eigene Daten online und ohne Messwiederholung erhoben (Onlinequerschnittstudie), die mit einer Primäranalyse untersucht werden. Es handelt sich um eine Korrelationsstudie, die Zusammenhänge zwischen impliziten und expliziten Selbstwertmessungen statistisch untersucht. Zur Messung werden Fragebögen, freie Assoziationen, eine Messung mit einem Item (Schieberegler) und der Implizite Assoziationstest IAT eingesetzt.

2.2. Stichprobe

Die Stichprobe wurde in der Allgemeinbevölkerung rekrutiert und durch diverse Werbemittel (Facebook, E-Mail durch den Autor der Studie und eine gedruckte Postkarte, die öffentlich ausgelegt wurde) zur Teilnahme eingeladen. Die Datenerhebung erfolgte über einen Onlinefragebogen. Nach Ausfüllen des Fragebogens konnten die Teilnehmer*innen entscheiden, ob sie die eigenen Ergebnisse abrufen wollten.

Der Online Fragebogen war in der Zeit vom 11. Juni 2015 bis 31. Juli 2015 (52 Tage) zugänglich. In dieser Zeit wurde der Fragebogen 814 Mal aufgerufen (Anzahl der Klicks) und 221 Teilnehmer*innen füllten den Fragebogen vollständig aus. Davon gaben 142 ihr Geschlecht als weiblich an (64%). Das Alter der Teilnehmer*innen reicht von 14 bis 75 Jahre, der Durchschnitt der Stichprobe liegt bei 35,6 Jahren (*SD* = 11.78). Die Mehrheit der Teilnehmer*innen hat einen Hochschulabschluss (62%), eine Minderheit hat kein Abitur (11%). Die Mehrheit der Teilnehmer*innen ist entweder angestellt, selbständig oder beamtet berufstätig (57%), eine große Minderheit studiert, ist Schüler oder wird ausgebildet (34%).

2.3. Erhebungsinstrumente

Die Erhebung erfolgte mit der Online-Version des Programmes „soscisurvey.de“. Dabei kamen folgende Instrumente zum Einsatz:

2.3.1. Freie Assoziationen

Für die freien Assoziationen wurden auf drei Seiten jeweils zehn Textfelder zur freien Eingabe von Worten zur Verfügung gestellt. Die Anweisung lautete:

> Uns interessiert, wie schnell Sie sich unterschiedliche Worte in kurzer Zeit einfallen lassen können.
>
> Auf den nächsten **3 Seiten** wird in einem orangen Balken jeweils ein Thema genannt. Geben Sie bitte zu diesem Thema in den Zeilen darunter jeweils **möglichst schnell** 10 Worte an, die Ihnen dazu einfallen. Dabei gibt es keine richtigen oder falschen Antworten. Antworten Sie bitte ohne lange nachzudenken. Geben Sie einfach 10 Worte an, die Ihnen spontan zum genannten Thema einfallen. Wenn Sie bereit sind zu starten, klicken Sie bitte auf "Weiter".

Die drei vorgegebenen Themen lauteten (1) „Meine Position im Leben.“, (2) „Ich lerne einen unbekannten Menschen kennen.“ und (3) „Ich werde auf einen Fehler

hingewiesen.“ Diese drei Stimuli wurden aus den Items der Multidimensionalen Selbstwertskala entwickelt und sollen die drei Subskalen (1) Emotionale Selbstwertschätzung (ESWS, z.B. „Wie häufig sind Sie mit sich zufrieden?“), (2) Soziale Selbstwertschätzung – Sicherheit im Kontakt (SWKO, z.B. „Haben Sie im Kontakt mit anderen Schwierigkeiten, den passenden Gesprächsstoff zu finden?“) und (3) Soziale Selbstwertschätzung – Umgang mit Kritik (SWKR, z.B. „Wie häufig machen Sie sich Gedanken darüber, dass jemand Ihre Arbeit kritisieren könnte?“) abbilden.

2.3.2. Selbstwertmessung mit einem Item (Schieberegler)

Die Selbstwertmessung mit einem Item erfolgte in Form eines Schiebereglers, den die Teilnehmer*innen auf einen beliebigen Wert zwischen 0 und 100 einstellen konnten. Die Anweisung lautete:

> Bitte geben Sie mit dem Schieberegler an, inwiefern Sie positive oder negative Gefühle gegenüber sich selbst haben.

2.3.3. Explizite Selbstwertmessung

Die explizite Selbstwertmessung erfolgte mit der Multidimensionalen Selbstwertskala MSWS von Schütz und Sellin (2006). Diese Skala besteht aus einem Fragebogen mit 32 Items, die jeweils auf sieben Stufen zu beantworten sind. Die ersten 15 Items sollen von 1 = „gar nicht“ bis 7 = „sehr“ beantwortet werden, die Items 16 bis 32 mit 1 = „nie“ bis 7 = „immer“.

Die MSWS bildet sechs Unterskalen ab: (1) Emotionale Selbstwertschätzung ESWS, (2) Soziale Selbstwertschätzung – Sicherheit im Kontakt SWKO, (3) Soziale Selbstwertschätzung – Umgang mit Kritik SWKR, (4) Leistungsbezogene Selbstwertschätzung LSWS, (5) Selbstwertschätzung Physische Attraktivität SWPA, (6) Selbstwertschätzung Sportlichkeit SWSP.

2.3.4. Impliziter Assoziationstest

Der Implizite Assoziationstest (IAT) wurde als Zusatzmodul von soscisurvey.de erworben und ist in der Fragebogensoftware implementiert. Diese Version verwendet die aktuellen Empfehlungen zur Anwendung und Auswertung (Greenwald et al., 1998; Greenwald, Nosek & Banaji, 2003).

Die deutschen Stimuli wurden aus einer Arbeit von Rudolph, Schröder und Schütz (2006) übernommen, die sich auf eine Arbeit von Greenwald und Farnham (2000) stützt. Die erste Dimension unterscheidet ICH (ich, selbst, mein, eigen, mir) und ANDERE (andere, eure, fremd, euch, ihr). Die zweite Dimension unterscheidet GUT (Gesundheit, Glück, Lächeln, Freude, Frieden) und SCHLECHT (Qual, Leid, Unglück, Krankheit, Krieg). Die Stimuli wurden in unterschiedlichen Kombinationen in sieben Blöcken präsentiert (Greenwald et al., 1998).

Zunächst erhielten die Teilnehmer*innen folgende Anweisungen:

> Legen Sie Ihre Mittel- oder Zeigefinger auf die Tasten **E** und **I**. Nacheinander werden Wörter in der Mitte des Bildschirms erscheinen. Die Wörter passen jeweils zu einer der Kategorien, die Sie am oberen Bildschirmrand sehen können. Wenn das Wort zur linken Kategorie gehört, drücken Sie bitte die Taste **E**, wenn es zur rechten Kategorie gehört, die Taste **I**. Jedes Wort gehört nur zu einer Kategorie.
> Nach einer korrekten Zuordnung erscheint automatisch das nächste Wort. Wenn Sie einen Fehler machen, erscheint ein rotes **X**. Korrigieren Sie den Fehler, indem Sie die andere Taste drücken.
> Während dieser Zuordnungsaufgabe wird die Zeit gemessen. **REAGIEREN SIE SO SCHNELL SIE KÖNNEN** und machen Sie dabei so wenig Fehler wie möglich.

Wenn Sie zu langsam reagieren oder zu viele Fehler machen, wird das Ergebnis ungültig sein. Die Aufgabe wird ca. fünf Minuten dauern.

Bitte die **Leertaste** drücken, um anzufangen.

Der erste Block ist ein Übungsblock, in dem 20 Wiederholungen mit der Dimension ICH/ANDERE durchgeführt werden. Der zweite Block ist ein Übungsblock mit 20 Wiederholungen der Dimension GUT/SCHLECHT. Danach erhalten die Teilnehmer*innen folgende Instruktion:

Wie Sie oben sehen, erscheinen die vier Kategorien, die sie zuerst getrennt gesehen haben, nun zusammen. Beachten Sie, dass jedes Wort nur in eine Gruppe gehört. Wenn zum Beispiel die Kategorien „ICH“ und „GUT“ auf verschiedenen Seiten erscheinen würden, dann gehörten die Wörter, die ICH bezeichnen, in die Kategorie „ICH“ und nicht in die Kategorie „GUT“.

Die **blauen** und **schwarzen** Felder und Items können dabei helfen, die richtige Kategorie zu finden. Drücken Sie die Tasten **E** oder **I**, um die Wörter den vier Gruppen **links** und **rechts** zuzuordnen. Korrigieren Sie Fehler, indem Sie die jeweils andere Taste drücken.

Bitte die **Leertaste** drücken, um anzufangen.

Der dritte Block ist ein Übungsblock mit 20 Wiederholungen mit den Zuordnungen ICH/GUT + ANDERE/SCHLECHT. Der vierte Block ist ein Messblock mit 40 Wiederholungen mit den gleichen Zuordnungen ICH/GUT + ANDERE/SCHLECHT.

Beachten Sie, dass es nun nur zwei Kategorien gibt und dass diese die Seiten getauscht haben. Die Kategorie, die vorher links war, ist nun rechts, die rechte Kategorie ist nun links. Üben Sie zunächst die neue Anordnung.

Drücken Sie die Tasten **E** oder **I**, um die Wörter den **links** und **rechts** zuzuordnen und korrigieren Sie Fehler, indem Sie die jeweils andere Taste drücken.

Bitte die **Leertaste** drücken, um anzufangen.

Der fünfte Block ist ein Übungsblock mit 40 Wiederholungen, in dem die Anordnung der Dimension ANDERE/ICH vertauscht ist. Der sechste Block ist wieder ein Übungsblock mit 20 Wiederholungen mit den Zuordnungen ANDERE/GUT + ICH/SCHLECHT. Der siebte Block ist ein Messblock mit 40 Wiederholungen mit den gleichen Zuordnungen ANDERE/GUT + ICH/SCHLECHT.

2.4. Datenanalysestrategien

Die Daten wurden mit dem Softwarepaket „R“ in der Version 3.1.2 unter dem Betriebssystem Apple OS X 10.11.1 verarbeitet.

Die Items der Multidimensionalen Selbstwertskala wurden umgepolt und anschließend die Mittelwerte pro Unterskala gebildet. Die Skala Gesamtselbstwert stellt den Mittelwert der Mittelwerte der anderen sechs Subskalen dar.

Die Valenzen der einzelnen freien Assoziationen wurden von zwei unabhängigen Ratern mit Werten zwischen 1 („niedriger Selbstwert“) und 7 („hoher Selbstwert“) bewertet und gemittelt. Zunächst wurde für jede der drei Assoziation aus allen 2210 Wörtern eine alphabetische Liste gebildet, aus der dann Mehrfachnennungen zu einzelnen Einträgen zusammengefasst wurden. Daraus ergaben sich drei Listen mit 1209 (Freie Assoziation Emotionale Selbstwertschätzung FAES), 1026 (Freie Assoziationen Soziale Selbstwertschätzung – Sicherheit im Kontakt FAKO) und 1089 (Freie Assoziationen Soziale Selbstwertschätzung – Umgang mit Kritik FAKR) Wörtern, insgesamt wurden also 3324 Assoziationen geratet. Die Bewertung erfolgte in alphabetischer Reihenfolge im Programm Excel, getrennt für die drei Listen. Die Interraterübereinstimmungen war mit $\alpha_{IR_FAES} = .86$,

α_{IR_FAKO} = .86, α_{IR_FAKR} = .91 ausreichend hoch. Die internen Konsistenzen der Assoziationsvalenzen lagen mit α_{FAES} = .64, α_{FAKO} = .52, α_{FAKR} = .53 auf mittlerem Niveau. Gleiche Wörter wurden in unterschiedlichen Listen 305 mal (9.18 %) unterschiedlich bewertet ($M_{n=305}$ = .84, *min* = -2.5, *max* = +2.5). Anschließend wurden die Valenzbewertungen pro Teilnehmer und Assoziation zurückübertragen..

Die Auswertung des Impliziten Assoziationstests erfolgt anhand des verbesserten Algorithmus nach Greenwald et al. (2003). Es wird der Indexwert d für die Assoziationsstärke berechnet. Für die Auswertung werden die Antwortzeiten der Blöcke 3, 4, 6 und 7 verwendet. Die Bereinigung erfolgt anhand der Antwortzeiten dieser Blöcke: Der Test gilt als ungültig, wenn bei mehr als 10% der Antworten die Reaktionszeit unter 300 ms liegen. Antworten mit Reaktionszeiten über 10 s werden entfernt. Nach der Bereinigung wird die Standardabweichung aller Antwortzeiten in den Blöcken 3 und 6 (zusammen) sowie 4 und 7 (zusammen) berechnet. Hat der/die Teilnehmer*in falsch geantwortet, wird für diese Antwort die mittlere Antwortzeit innerhalb des Blocks plus 600 ms verwendet. Dieser Wert ersetzt für die weiteren Berechnungen (nicht für die Standardabweichung) die tatsächliche Antwortzeit. Anschließend wird die mittlere Antwortzeit für jeden der Testblöcke berechnet. Es wird die Differenz der mittleren Antwortzeit aus den Blöcken 6 und 3, sowie aus den Blöcken 7 und 4 berechnet. Diese Differenzen werden (zur individuellen Standardisierung) durch die oben berechneten Standardabweichungen dividiert. Der Mittelwert der beiden Quotienten ist der Indexwert d (Stärke der impliziten Assoziation).

3. Ergebnisse

Die deskriptive Statistik der untersuchten Variablen ist in Tabelle 1 dargestellt. Die Mittelwerte aller Selbstwertmaße liegen oberhalb des Skalenmittelwerts (4.0 für MSWS und FA, 0.0 für den IAT und 51.0 für den Schieberegler) und bestätigen damit bisherige Forschungsergebnisse.

Für die soziodemografischen Variablen Alter und Geschlecht finden sich nur wenige signifikante Zusammenhänge. So korreliert Geschlecht lediglich mit Alter ($r = .16$, $p < .05$). Alter korreliert zusätzlich mit drei Subskalen der Multidimensionalen Selbstwertskala (SWKR $r = .27$, $p < .001$; LSWS $r = .25$, $p < .001$; SWKO $r = .19$, $p < .01$). Daher korreliert Alter auch mit dem Gesamtselbstwert signifikant ($r = .21$, $p < .01$). In der vorliegenden Stichprobe steigt der Selbstwert also mit dem Alter der Teilnehmer*innen.

Die Korrelationen der gemessenen Selbstwertvariablen (Tabelle 2, Seite 18) zeigen die Zusammenhänge zwischen den expliziten Selbstwertmaßen (MSWS, Schieberegler) und den freien Assoziationen. Die Werte des Impliziten Assoziationstests korrelieren mit $r = .14$ auf dem gleichen Niveau wie in anderen Untersuchungen (siehe Abschnitt 1.3) mit den Werten der Multidimensionalen Selbstwertskala.

Tabelle 1
Deskriptive Statistik

		N	*M*	*SD*	*Min*	*Max*
1.	IAT	219	0.70	0.34	-0.26	1.46
2.	GSW	221	4.61	0.94	2.12	6.44
3.	FA	221	4.73	0.54	2.57	5.80
4.	Schieberegler	216	68.08	24.35	1.00	101.00
5.	ESWS	221	5.07	1.20	1.71	6.86
6.	SWKO	221	4.70	1.31	1.20	6.80
7.	SWKR	221	4.28	1.36	1.20	7.00
8.	LSWS	221	4.92	1.05	1.60	6.80
9.	SWPA	221	4.45	1.39	1.00	7.00
10.	SWSP	221	4.05	1.29	1.00	6.80
11.	FAES	221	5.04	0.69	1.90	6.45
12.	FAKO	221	4.99	0.61	3.00	6.10
13.	FAKR	221	4.17	0.81	1.70	5.90
14.	Geschlecht	221	1.36	0.48	1	2
15.	Alter	221	36.48	11.77	14.00	75.00

Anmerkungen. IAT = Impliziter Assoziationstest. GSW = Gesamtselbstwert. FA = Freie Assoziationen. ESWS = Emotionale Selbstwertschätzung. SWKO = Soziale Selbstwertschätzung im Kontakt. SWKR = Soziale Selbstwertschätzung bei Kritik. LSWS = Leistungsbezogene Selbstwertschätzung. SWPA = Selbstwertschätzung Physische Attraktivität. SWSP = Selbstwertschätzung Sportlichkeit. FAES = Freie Assoziation Emotionale Selbstwertschätzung. FAKO = Freie Assoziation Selbstwertschätzung im Kontakt. FAKR = Freie Assoziation Selbstwertschätzung bei Kritik. Geschlecht: 1 = männlich.
* $p \leq .05$; ** $p \leq .01$; *** $p \leq .001$

Tabelle 2
Reliabilitäten und Korrelationen der Messwerte.

		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
1.	IAT[a]	*.82*	.14*	.14*	.18**	.14*	.10	.02	.06	.11	.18**	.12	.11	.10
2.	GSW		*.94*	.53***	.75***	.85***	.74***	.79***	.64***	.76***	.61***	.42***	.45***	.37***
3.	FA			*.75*	.46***	.46***	.55***	.41***	.42***	.26***	.24***	.75***	.78***	.78***
4.	Schieberegler[b]					.81***	.54***	.51***	.47***	.58***	.34***	.48***	.32***	.28***
5.	ESWS					*.91*	.56***	.63***	.52***	.60***	.36***	.46***	.35***	.27***
6.	SWKO						*.88*	.55***	.36***	.44***	.35***	.42***	.57***	.32***
7.	SWKR							*.87*	.55***	.45***	.30***	.29***	.33***	.34***
8.	LSWS								*.84*	.31***	.18**	.35***	.28***	.33***
9.	SWPA									*.90*	.50***	.23***	.24***	.14*
10.	SWSP										*.79*	.10	.22**	.23***
11.	FAES											*.64*	.46***	.31***
12.	FAKO												*.52*	.40***
13.	FAKR													*.53*

Anmerkungen. $N = 221$, [a]$N = 219$, [b]$N = 216$. Interne Konsistenzen (Cronbach's α) sind *kursiv* auf der Diagonalen ausgegeben. IAT = Impliziter Assoziationstest. GSW = Gesamtselbstwert. FA = Freie Assoziationen. ESWS = Emotionale Selbstwertschätzung. SWKO = Soziale Selbstwertschätzung im Kontakt. SWKR = Soziale Selbstwertschätzung bei Kritik. LSWS = Leistungsbezogene Selbstwertschätzung. SWPA = Selbstwertschätzung Physische Attraktivität. SWSP = Selbstwertschätzung Sportlichkeit. FAES = Freie Assoziation Emotionale Selbstwertschätzung. FAKO = Freie Assoziation Selbstwertschätzung im Kontakt. FAKR = Freie Assoziation Selbstwertschätzung bei Kritik.
* $p \leq .05$; ** $p \leq .01$; *** $p \leq .001$

3.1. Hypothese 1

H1: Die freien Assoziationen hängen stärker mit impliziten als mit expliziten Selbstwertmessungen zusammen.

Der Zusammenhang zwischen den impliziten und expliziten Selbstwertmessungen wurde zunächst anhand der Korrelationen untersucht. Die Korrelationen der freien Assoziationen zu den IAT-Werten sind dabei deutlich niedriger ($r_{FA\text{-}IAT}$ = .14, $p \leq .05$) als diejenigen zum Gesamtselbstwert ($r_{FA\text{-}GSW}$ = .53, $p \leq .001$). Eine Regressionsanalyse bestätigt dieses Ergebnis (Tabelle 3), die Variable IAT liefert keinen signifikanten Zuwachs an Varianzaufklärung. Damit ist Hypothese 1 aus den vorliegenden Daten abzulehnen. Die vorliegenden Daten weisen deutlich darauf hin, dass freie Assoziationen expliziten Selbstwert messen.

Tabelle 3
Hierarchische Regression. Abhängige Variable: Freie Assoziation, aggregiert FA

		β	R^2_{adj}	ΔR^2	ΔF	Δp
1.	GSW	.531***	.278			
2.	GSW	.521***				
	IAT	.071	.280	.005	1.486	.22

Anmerkungen. N = 219. IAT = Impliziter Assoziationstest. GSW = Gesamtselbstwert. Fälle mit fehlenden Werten (IAT) ausgeschlossen.
* p ≤ .05; ** p ≤ .01; *** p ≤ .001

3.2. Hypothese 2

H2: Die freien Assoziationen der drei unterschiedlichen Stimuli hängen stärker mit dem dazugehörigen Selbstwertkonstrukt zusammen, als mit anderen Selbstwertkonstrukten.

Aufgrund der hohen Kollinearitäten zwischen den expliziten Selbstwertkonstukten sind Regressionsanaylsen nicht sinnvoll möglich. Daher wird diese Hypothese mit dem Ansatz der Multitrait-Multimethod-Methode untersucht. Eine hohe konvergente Validität zwischen Messungen desselben Konstrukts und eine hohe diskriminante Validität zwischen Messungen von unterschiedlichen Konstrukten dient dem Nachweis der Hypothese. Die diskriminante Validität wird durch eine Signifikanztestung der Korrelationsunterschiede nach Eid, Gollwitzer und Schmitt (2011, S. 548 f., zweiseitige Testung) durchgeführt.

3.2.1. Freie Assoziation Emotionale Selbstwertschätzung FAES

Die konvergente Validität zum Konstrukt Emotionale Selbstwertschätzung ESWS kann mit $r_{FAES\text{-}ESWS} = .46^{***}$ als gut eingeschätzt werden. Die Signifikanz der diskriminanten Validität zum Konstrukt Soziale Selbstwertschätzung – Sicherheit im Kontakt SWKO errechnet sich mit $r_{12(FAES\text{-}ESWS)} = .46$, $r_{13(FAES\text{-}SWKO)} = .42$ und $r_{23(ESWS\text{-}SWKO)} = .56$ zu $p = .236$. Damit unterscheiden sich die Korrelationen nicht signifikant. Der Test des Korrelationsunterschieds zum Konstrukt Selbstschätzung im Kontakt – Umgang mit Kritik SWKR ergibt sich mit $r_{12(FAES\text{-}ESWS)} = .46$, $r_{13(FAES\text{-}SWKR)} = 29.$ und $r_{23(ESWS\text{-}SWKR)} = .63$ zu $p < .001$.

Die konvergente Validität (ESWS) ist somit gegeben, die diskriminante Validität (SWKO, SWKR) ist teilweise gegeben.

3.2.2. Freie Assoziation Soziale Selbstwertschätzung - Sicherheit im Kontakt FAKO

Die konvergente Validität zum Konstrukt Soziale Selbstwertschätzung – Sicherheit im Kontakt SWKO kann mit $r_{FAKO\text{-}SWKO} = .57^{***}$ als gut eingeschätzt werden. Die Signifikanz der diskriminanten Validität zum Konstrukt Emotionale Selbstwertschätzung ESWS errechnet

sich mit $r_{12(FAKO\text{-}SWKO)} = .57$, $r_{13(FAKO\text{-}ESWS)} = .35.$ und $r_{23(ESWS\text{-}SWKO)} = .56$ zu $p < .001$. Damit unterscheiden sich die Korrelationen signifikant. Der Test des Korrelationsunterschieds zum Konstrukt Selbstschätzung im Kontakt – Umgang mit Kritik SWKR ergibt sich mit $r_{12(FAKO\text{-}SWKO)} = .57$, $r_{13(FAKO\text{-}SWKR)} = .33$ und $r_{23(SWKO\text{-}SWKR)} = .63$ zu $p < .001$.

Sowohl konvergente (SWKO), als auch diskriminante Validität (ESWS, SWKR) sind gegeben.

3.2.3. Freie Assoziation Soziale Selbstwertschätzung – Umgang mit Kritik FAKR

Die konvergente Validität zum Konstrukt Selbstschätzung im Kontakt – Umgang mit Kritik SWKR kann mit $r_{FAKO\text{-}SWKO} = .34^{***}$ als mittel eingeschätzt werden. Die Signifikanz der diskriminanten Validität zum Konstrukt Soziale Selbstwertschätzung – Sicherheit im Kontakt SWKO errechnet sich mit $r_{12(FAKR\text{-}SWKR)} = .34$, $r_{13(FAKR\text{-}SWKO)} = .32.$ und $r_{23(SWKR\text{-}SWKO)} = .55$ zu $p = .369$. Damit unterscheiden sich die Korrelationen nicht signifikant. Der Test des Korrelationsunterschieds zum Konstrukt Emotionale Selbstwertschätzung ESWS ergibt sich mit $r_{12(FAKR\text{-}SWKR)} = .34$, $r_{13(FAKR\text{-}ESWS)} = .27$ und $r_{23(SWKR\text{-}ESWS)} = .63$ zu $p = .101$.

Mit diesen Ergebnissen bildet die Freie Assoziation zur Sozialen Selbstwertschätzung – Umgang mit Kritik FAKR am wenigsten die unterschiedlichen Konstrukte der Multidimensionalen Selbstwertskala ab. Die konvergente Validität ist auf mittlerem Niveau, die diskriminante Validität ist nicht signifikant.

3.3. Hypothese 3

H3: Das erste Wort der Freien Assoziationen zeigt den stärksten Zusammenhang mit den Fragebogenmaßen.

Diese Hypothese wird mit drei Regressionsanalysen untersucht (Tabelle 4). Dabei wird das explizite Selbstwertmaß als abhängige Variable und die jeweils zugehörigen zehn

Assoziationen als unabhängige Variablen eingeführt. Für die Variablen ESWS und SWKO klären die ersten Assoziationen mit $\beta_{ESWS,1}$ = .183 und $\beta_{SWKO,1}$ = .257 jeweils den höchsten Varianzanteil auf. Für die Variable SWKR ist diese Tatsache nicht zu erkennen, die erste Assoziation leistet mit $\beta_{SWKR,1}$ = .143 zwar einen relativ hohen, aber nicht den höchsten Anteil. Dieser liegt in der vorliegenden Stichprobe erst an vierter Stelle mit $\beta_{SWKR,4}$ = .192.

Damit kann Hypothese 3 für die Variablen ESWS und SWKO bestätigt werden, für die Variable SWKR muss Hypothese 3 verworfen werden.

Tabelle 4
3 Regressionsanalysen der einzelnen Freien Assoziationen.

		AV: ESWS	*AV: SWKO*	*AV: SWKR*
		β	β	β
1.	FA01	.183**	.257***	.143*
2.	FA02	.098	.161**	.101
3.	FA03	.117	.088	.170*
4.	FA04	.021	.156**	.192**
5.	FA05	.053	.169**	-.04
6.	FA06	.073	.015	.007
7.	FA07	.128	.089	.025
8.	FA08	.115	.165**	.016
9.	FA09	.064	.103	.134*
10.	FA10	.069	.090	.006
11.	R^2_{adj}	.189	.327	.131
12.	F	6.135***	11.68***	4.303***

Anmerkungen. $N = 221$. AV = Abhängige Variable. ESWS = Emotionale Selbstwertschätzung. SWKO = Soziale Selbstwertschätzung im Kontakt. SWKR = Soziale Selbstwertschätzung bei Kritik. FA01-FA10 = Valenzbewertungen der Freien Assoziationen, Liste jeweils korrespondierend zur AV.
* $p \leq .05$; ** $p \leq .01$; *** $p \leq .001$

3.4. Extremfalldarstellung freie Assoziationen.

Da die freien Assoziationen in der bisherigen Forschung nur einmal zur Valenzmessung eingesetzt wurden, werden im Folgenden die jeweiligen Extremfälle mit den zugehörigen Assoziationen dargestellt. Die Unterschiede in Bezug auf Selbstwert sind deutlich erkennbar und bestätigen die bisherigen Ergebnisse, dass freie Assoziationen ein valides Maß für Selbstwert sind.

$FAES_{min}$ = 1.90: still | zurückgezogen | einsam | allein | traurig | schwach | wütend | unklar | grau | hilflos

$FAES_{max}$ = 6.45: zufrieden | stolz | angekommen | frei | selbstbestimmt | erwachsen | verbunden | geachtet | zuversichtlich | gefragt

$FAKO_{min}$ = 3.00: Desinteresse | Oberflächlichkeit | Smalltalk | Schweigen | anstrengend | Überforderung | egal | hilflos | Pausenclown | abwimmeln

$FAKO_{max}$ = 6.10: anlächeln | sagen, dass es schön ist ihn kennen zu lernen | ich stelle mich vor | ich frage ihn nach seinem Namen | ich frage woher er kommt | ich frage ihn wie es ihn zu diesem Ort verschlagen hat | ich bin interessiert | ich übe mich in small talk | ich finde heraus ob er an einem tieferen Gespräch interessiert ist | ich besorge ein Getränk für uns

$FAKR_{min}$ = 1.70: Scham | Ärger | Bauchweh | unwohl | flüchten | weg | Angst | Sorgen | Wut | unfähig.

$FAKR_{max}$ = 5.90: Entschuldigen | ausbessern | erkenntnis | lernen | weiterkommen | recherchieren | einprägen | bedanken | einsicht | Wissen

4. Diskussion

In der vorliegenden Arbeit wurden die psychometrischen Eigenschaften von freien Assoziationen bei der Messung von Selbstwert untersucht. Die Heterogenität bisheriger Forschungsergebnisse zum Zusammenhang zwischen expliziter und impliziter Selbstwertmessung wurde bestätigt. Die Zusammenhangsmaße zwischen Implizitem Assoziationstest und den erhobenen Fragebogendaten liegen im Bereich bisheriger Forschungsergebnisse. Erstmals wurden in dieser Arbeit Valenzbewertungen der Assoziationen zum Konstrukt Selbstwert untersucht. Die erhobenen Daten zeigen deutlich einen Zusammenhang der Valenzwerte der Assoziationen mit expliziten Selbstwertdaten. Ein Zusammenhang mit impliziten Selbstwertdaten wurde nicht gefunden. Damit wird deutlich, dass freie Assoziationen nicht implizite, sondern explizite Selbstwertmaße erfassen. Dieses Ergebnis ergänzt die Ergebnisse der Arbeit von Schnabel und Asendorpf (2013), die bereits starke Hinweise für die Stabilität der Valenzmessung von freien Assoziationen gefunden hatten.

Weiterhin wurde in dieser Arbeit untersucht wie genau die freien Assoziationen zu den vorgegebenen unterschiedlichen Stimuli unterschiedliche Subskalen der Selbstwertmessung abbilden können. In einem Multitrait-Multimethod-Ansatz wurden sowohl konvergente, als auch diskriminante Validität für einige Subskalen nachgewiesen. Die erhobenen Daten ergeben die deutlichsten Ergebnisse für die Skala Soziale Selbstwertschätzung – Sicherheit im Kontakt. Auch für die Skala Emotionale Selbstwertschätzung ergeben sich noch befriedigende Ergebnisse. Die schwächsten Ergebnisse finden sich für die Skala Soziale Selbstwertschätzung – Umgang mit Kritik. Diese Ergebnisse liefern weitere Hinweise zur psychometrischen Qualität von freien Assoziationen bei der Erhebung von Selbstwertschätzungen.

Aus den bisherigen Erfahrungen mit freien Assoziationen entstand die Hypothese, dass die jeweils erste Assoziation zu einem bestimmten Stimulus den höchsten Beitrag zur Varianzaufklärung des Konstrukts liefert. Die vorliegenden Daten bestätigen diese Hypothese für die Skalen Emotionale Selbstwertschätzung und Soziale Selbstwertschätzung – Sicherheit im Kontakt. Nicht bestätigt werden konnte diese Hypothese für die Skala Soziale Selbstwertschätzung – Umgang mit Kritik.

5. Ausblick

Mit der vorliegenden Arbeit wird die freie Assoziation als psychologisches Messinstrument validiert. Empirische Evidenz bestätigt, dass gezielt gewählte Stimuli zu differenzierten Assoziationen anregen, denen durch subjektives Rating ausreichend gute Valenzbewertungen zugeordnet werden können. Damit wird die freie Assoziation der Experimentalpsychologie als zusätzliches Messverfahren weiter zugänglich gemacht.

Zukünftiger Forschung bleibt es überlassen, die qualitative Betrachtung der freien Assoziationen zusätzlich zu den quantitativen Valenzbewertungen durchzuführen. Als

besonders interessant erscheinen dabei Valenzsprünge zwischen zwei Assoziationen. Hier lässt sich der Denkprozess der Teilnehmer*innen beobachten. Eine Auswertung dieser Daten könnte Erkenntnisse dazu liefern, wie sich Selbstwert innerpsychisch oder gar psychodynamisch darstellt.

Weiterhin offen und unerklärt bleibt der Unterschied zwischen impliziter und expliziter Selbstwertmessung. Besonders interessant sind die z.B. von Rudolph (2009) beschriebenen diskrepanten Selbstwertschätzungen. Dabei betrachtet sie Fälle, in denen ein hoher impliziter oder expliziter Selbstwert mit einem umgekehrt niedrigen expliziten oder impliziten Selbstwert einhergeht. Rudolph (2009) schreibt dazu:

> Eine weitere offene Frage betrifft das Zustandekommen derartiger Selbstwertdiskrepanzen. Es wird angenommen, dass die Höhe der impliziten Selbstwertschätzung in der frühen Kindheit festlegt wird (Wilson, Lindsey & Schooler, 2000). Hinweise darauf finden sich im Zusammenhang zwischen impliziter Selbstwertschätzung und dem erinnerten Interaktionsstil der Eltern (DeHart, Pelham & Tennen, 2006).

Diese Theorien könnten für ein psychoanalytisch geprägtes Verstehen von Selbstwertdiskrepanzen hilfreich sein. Aus dieser Sicht wäre eine Untersuchung zu möglichen Internalisierungen oder Über-Ich Anteilen interessant. Es wäre vorstellbar, dass ein hoher impliziter Selbstwert, der sehr schnell assoziativ auftritt und mit den Reaktionszeitversuchen des IAT gut gemessen werden kann, durch innere Kritik reduziert wird und damit zu einem niedrigen expliziten Selbstwert führt. Ebenso wäre der umgekehrte Fall denkbar. Dies könnte Gegenstand zukünftiger Forschung sein, um psychoanalytische, klinische und sozialpsychologische Forschung zu verbinden. Freie Assoziationen könnten für diese Forschung eine hilfreiche Kombination von quantitativen und qualitativen Daten liefern.

Literatur

DeHart, T., Pelham, B. W. & Tennen, H. (2006). What lies beneath: Parenting style and implicit self-esteem. Journal of Experimental Social Psychology, 42(1), 1-17.

Eid, M., Gollwitzer, M. & Schmitt, M. (2011). Statistik und Forschungsmethoden. Lehrbuch. (2., korr. Aufl.). Weinheim: Beltz.

Falk, C. F. & Heine, S. J. (2014). What Is Implicit Self-Esteem, and Does it Vary Across Cultures? Personality and Social Psychology Review, 19(2), 177-198.

Freud, S. (1913c). Zur Einleitung der Behandlung: GW VIII, S. 454-478.

Freud, S. (1917a). Eine Schwierigkeit der Psychoanalyse.: GW XII, 3-12.

Greenwald, A. G. (1980). The totalitarian ego: Fabrication and revision of personal history. American Psychologist, 35(7), 603-618.

Greenwald, A. G. & Banaji, M. R. (1995). Implicit social cognition: attitudes, self-esteem, and stereotypes. *Psychological review, 102*(1), 4.

Greenwald, A. G. & Farnham, S. D. (2000). Using the implicit association test to measure self-esteem and self-concept. *Journal of personality and social psychology, 79*(6), 1022.

Greenwald, A. G., McGhee, D. E. & Schwartz, J. L. (1998). Measuring individual differences in implicit cognition: the implicit association test. *Journal of personality and social psychology, 74*(6), 1464-1480.

Greenwald, A. G., Nosek, B. A. & Banaji, M. R. (2003). Understanding and using the implicit association test: I. An improved scoring algorithm. *Journal of personality and social psychology, 85*(2), 197-216.

Hofmann, W., Gawronski, B., Gschwendner, T., Le, H. & Schmitt, M. (2005). A meta-analysis on the correlation between the Implicit Association Test and explicit self-report measures. *Personality and Social Psychology Bulletin, 31*(10), 1369-1385.

Joffe, H. & Elsey, J. W. B. (2014). Free association in psychology and the grid elaboration method. *Review of General Psychology, 18*(3), 173-185.

Krause, S., Back, M. D., Egloff, B. & Schmukle, S. C. (2011). Reliability of implicit self-esteem measures revisited. *European Journal of Personality, 25*(3), 239-251.

Mertens, W. & Auchter, T. (2014). *Handbuch psychoanalytischer Grundbegriffe* (4., überarb. und erw. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.

Nosek, B. A., Hawkins, C. B. & Frazier, R. S. (2011). Implicit social cognition: From measures to mechanisms. *Trends in Cognitive Sciences, 15*(4), 152-159.

Rudolph, A. (2009). *Measures of Implicit Self-Esteem. Psychometric Properties and the Prediction of Anxious, Self-Confident and Defensive Behavior.* Dissertation, Technische Universität Chemnitz, Chemnitz.

Rudolph, A., Schröder, M. & Schütz, A. (2006). Ein Impliziter Assoziationstest zur Erfassung von Selbstwertschätzung. In T. M. Ortner, R. T. Proyer & K. D. Kubinger (Hrsg.), *Theorie und Praxis objektiver Persönlichkeitstests* (S. 153-163). Bern: Huber.

Rudolph, A., Schröder-Abé, M., Schütz, A., Gregg, A. P. & Sedikides, C. (2008). Through a Glass, Less Darkly? *European Journal of Psychological Assessment, 24*(4), 273-281.

Schnabel, K. & Asendorpf, J. B. (2013). Free Associations as a Measure of Stable Implicit Attitudes. *European Journal of Personality, 27*(1), 39-50.

Schütz, A. (2003). *Selbstwertgefühl. Zwischen Selbstakzeptanz und Arroganz.* Stuttgart: Kohlhammer.

Schütz, A. & Sellin, I. (2006). *Multidimensionale Selbstwertskala MSWS*. Göttingen: Hogrefe.

Strack, F. & Deutsch, R. (2004). Reflective and impulsive determinants of social behavior. *Personality and social psychology review, 8*(3), 220-247.

Wilson, T. D., Lindsey, S. & Schooler, T. Y. (2000). A model of dual attitudes. *Psychological review, 107*(1), 101-126.

Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Masterarbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe.

Nils Svensson

Berlin, 30.11.2015 Unterschrift: